

Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021

Herausgegeben vom
Verein Gutes Bauen Graubünden

Inhalt

Vorwort Martin Heim	5
Baukultur für alle Oliver Martin	7
Bündnerisch für Fortgeschrittene Marina Hämmerle	10
Jurierung	15
Auszeichnungen	17
Anerkennungen	43
Weitere Teilnehmende	61
Verein Gutes Bauen Graubünden	70
Geldgeber	71
Impressum	72

Vorwort

Martin Heim

Zum sechsten Mal seit 1987 zeichnen wir 2021 Bauherren und Bauherrinnen aus für ihre vorbildliche Baugesinnung und für ihren beispielhaften Beitrag zu einer besseren baulichen Umwelt in unserem Kanton. Eine unabhängige Jury hat Bauwerke und Planungen ausgewählt, die in den letzten vier Jahren entstanden sind und die als Vorbilder für eine gute Bauqualität und eine verantwortungsvolle Haltung stehen.

«Baugesinnung», «verantwortungsvolle Haltung» – das sind ethisch und moralisch aufgeladene Begriffe, die nicht in Stein gemeisselt sind, sondern sich in der Bedeutung wandeln und dauernd überprüft werden müssen. Der Verein Gutes Bauen Graubünden möchte den diesbezüglichen Dialog unterstützen, den Bedeutungswandel transparent machen – und beeinflussen. Ziel ist eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt.

Wir zeichnen Bauträgerschaften aus, weil diese der Auslöser einer Planungsabsicht sind und eine Schlüsselrolle in deren Zielsetzung spielen. Dabei ist uns bewusst, dass an einem gelungenen Projekt viele Spezialisten mitwirken und nur ein erfolgreiches Zusammenwirken aller Beteiligten nachhaltige Qualität verspricht. Die prämierten Arbeiten wurden vor Kurzem vollendet, die Auszeichnung zeigt eine Momentaufnahme, der Lebenszyklus eines Bauwerks dauert aber viel länger.

Im Laufe der Zeit kann sich die Bauträgerschaft in ihrer Zusammensetzung ändern. Diese personelle Fluktuation geht zuweilen auch mit einer veränderten Baugesinnung des Bauträgers einher, die sich dann bei Erweiterungen, Um- und Anbauten auswirkt. Im Bauen drückt sich eine Handlungsfrage aus, die durch eine Ethik gestützt sein muss, geschult und geformt im Dialog, welche über das Tagesgeschäft hinausweist, sei es in der Familie, in der Firma oder in einer Institution.

Der Fokus der Auszeichnung Gute Bauten Graubünden hat sich in den letzten Jahren verlagert: weg vom designten Objekt hin zu einer Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt in einem umfassenderen Verständnis. Diese erweiterte Bedeutungsebene verdeutlicht einen verwandten Kampf der Umweltwissenschaften mit den Bestrebungen von Städtebau und Architektur. Beide Disziplinen verbinden die Phänomene der zeitlichen Verzögerung, von der Handlung zu den phasenverschobenen Auswirkungen. Es ist diese «tückische» Natur der langzeitlichen Problemstellungen, welche die Frage aufwirft, ob wir mit unserer psychologischen und intellektuellen Disposition überhaupt fähig sind, Probleme solchen Ausmasses zu bewältigen. Hat der Mensch in Bezug auf den Klimawandel und – auf einem tieferen Komplexitätsniveau – den Städtebau von Natur aus das moralische Format, die Grösse der

aktuellen und künftigen Problem zu erfassen? Die Vernunft, auf die wir uns so viel zugutehalten, ist bestenfalls eine schöne Verpackung für einen sehr dunklen Inhalt voller Irrationalitäten. Unser Altruismus ist oft beschränkt auf die «Höhle» unserer eigenen Lebensform. Unser Commitment gilt primär unseren Nächsten. Wir verspüren kaum eine Verpflichtung gegenüber dem, was «draussen» in der Welt passiert. Wir sind in einer Nahzonen-Ethik gefangen, die auf das Geschehen in und um unsere Höhle fokussiert und weniger auf das, was wir mit all den anderen Höhlen zusammen passiv geschehen lassen.

In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre, zur gleichen Zeit, als die ersten Bauten in Graubünden ausgezeichnet wurden, erschien das Buch *Drei Ökologien* des französischen Philosophen, Psychoanalytikers und Aktivisten Felix Guattari. Es hat an Aktualität nichts eingebüsst. Guattari suchte nach philosophischen Konzepten, die es uns ermöglichen, die Probleme der Gegenwart anzugehen. Veränderung ist gemäss Guattari hauptsächlich über eine molekulare Revolution möglich, die sich im Kleinen ausbreitet, wuchert und ansteckt. Diese Veränderung findet auf drei Ebenen statt: der mentalen Ökologie der psychischen Subjektivierung, der sozialen Ökologie der gemeinschaftlichen Beziehungen und des Zusammenlebens, und der umweltlichen Ökologie, die alles umfasst, was sich um uns herum befindet. Die vergangenen 30 Jahre, die seit der Erscheinung des Buches verstrichen sind, zeigen überdeutlich, dass eine nur auf die Umwelt ausgerichtete technizistische Veränderungsstrategie nicht ausreicht. Es braucht auch den Wandel im Sozialen und Mentalen.

Die prämierten Projekte und ihre Präsentation in einer Wanderausstellung sind eine feine Lenkung, ein Anschubsen in die «richtige» Richtung – eine Art «Nudging», wie es in Politik und Konsumwelt heute zum Alltag gehört. Das Schubsen ist

aber von einem Rationalitäts-Pessimismus geprägt – und als Torheitsmanagement auch etwas beleidigend. Auch deshalb sind wir der Überzeugung, dass es nur durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit unserer Umwelt und der Baukultur eine langfristige Wirkung haben kann. Diese Vertiefung möchten wir mit einem Rahmenprogramm im kommenden Jahr verstärkt zu pflegen versuchen, denn unser Bewusstsein wird wesentlich durch Nachahmung, Einfühlung und durch gemeinsame Diskussionen und Gespräche geschult.

Für die Durchführung einer solchen Auszeichnung braucht es viel Einsatz und Engagement ganz unterschiedlicher Akteure. Zuerst bedanke ich mich herzlich bei Ludmila Seifert, die das Projekt, zum zweiten Mal in Folge, mit grossem Fachwissen und Engagement geleitet hat. Ein Dank geht auch an den Vorstand des Vereins Gutes Bauen Graubünden für dessen konzeptionelle Mitarbeit. Ein besonderer Dank gebührt den Mitgliedern der Jury, welche für die Auswahl der prämierten Objekte verantwortlich zeichnen. Und nicht zuletzt sei auch allen Geldgebern gedankt, die mit ihrer finanziellen Unterstützung die Durchführung der Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021 ermöglicht haben.

Der Architekt Martin Heim ist Präsident des Vereins Gute Bauten Graubünden, der für die Auslobung der Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021 verantwortlich zeichnet (www.gute-bauten-graubuenden.ch).

Baukultur für alle Oliver Martin

Seit 1987 schafft die *Auszeichnung Gute Bauten Graubünden* Bewusstsein für qualitativvolles Planen und Bauen. Die Reihe der besten Projekte in Graubünden zeigt, was mit hoher Bestellerkompetenz, dem Können der Planenden und bisweilen auch politischem Willen möglich ist. Es sind Beispiele für «hohe Baukultur». Allein, die Zahl der guten Bauten ist klein. Was ist mit dem Rest? Trotz hervorragender einzelner Vorhaben kommen wir um die deprimierende Einsicht nicht herum: Unsere gebaute Umwelt ist in der Krise. Diese ist das Resultat einer Disbalance, die seit Jahrzehnten andauert. Im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts scheint uns die Kultur beim Planen und Bauen zunehmend abhandengekommen zu sein. Technisierung und Ökonomisierung haben die Baukunst vereinnahmt. Die schier unbegrenzten baulichen Möglichkeiten unserer Zeit wurden ausgereizt. Zu lange Zeit drehte sich die Debatte fast ausschliesslich um die funktionale und technisch kontrollierbare Entwicklung des Raums, statt auf die kulturelle und soziale Qualität beim Bauen von Städten, Dörfern und Infrastrukturen zu fokussieren. Manigfach mögen die Ursachen für die Malaise sein, der wir heute gegenüberstehen, aber unübersehbar ist das grosse und stets noch wachsende Defizit an baukultureller Qualität. Ein Umdenken tut deshalb not. Wir benötigen ein neues Narrativ für die Gestaltung unserer Umwelt. Einen anderen Ansatz,

der den Menschen und seine kulturellen und sozialen Bedürfnisse ins Zentrum stellt, mit anderen Worten: einen dem Gemeinwohl verpflichteten, neuen Umgang mit dem Bauen. Wir benötigen eine Bewegung für hohe Baukultur, es braucht das Wiedererstarken kultureller Werte im Umgang mit der Umwelt. Die *Guten Bauten Graubünden* können dafür Wegweiser sein.

Der Bund verfolgt seit einigen Jahren eine aktive Baukulturpolitik. Das Konzept Baukultur wurde 2018 mit der *Erklärung von Davos «Für eine hohe Baukultur in Europa»* auf politischer Ebene eingeführt und ist auf grosses positives Echo gestossen. Die Erklärung hat in vielen Ländern und Organisationen zur Reflektion über die Qualität der gebauten Umwelt geführt und neue Impulse ausgelöst. Diese nationalen und internationalen Bestrebungen sind heute als *Davos Prozess* bekannt. In der Schweiz hat der Bundesrat 2020 die *Strategie Baukultur* gutgeheissen, die eine gemeinsame Vision und strategische Ziele für eine hohe Baukultur formuliert. Über 40 konkrete Massnahmen aus 15 Bundesstellen sollen unsere Baukultur verbessern.

Besonders akademische Kreise diskutieren gerne und ausführlich den Begriff «Baukultur», fordern bisweilen Differenzierung oder Alternativen, kritisieren dessen Beliebigkeit oder unterstreichen die Notwendigkeit einer präziseren terminologischen Definition. Wir alle verstehen jedoch das zugrun-

deliegende Konzept, und das scheint mir wichtiger als endlose Begriffsdiskussionen: Es geht um einen umfassenden, qualitätsorientierten Ansatz im Umgang mit der gebauten Umwelt. Baukultur ist nicht einfach nur «gute Architektur». Alles, was wir planen, was wir bauen und erhalten, und wie wir das tun, ist ein Ausdruck unserer Baukultur. Auch die Masse des ohne jeglichen Anspruch Gebauten ist ein Zeugnis unserer heutigen Baukultur, genauso wie unser Umgang mit Freiräumen und Kulturlandschaften.

Während sich Architektinnen und Architekten in der Regel für die *Erklärung von Davos* begeistern, standen die Kreise der Kulturerbe-Erhaltung der Initiative erstaunlicherweise vorerst skeptisch gegenüber. Dies ist bemerkenswert, weil insbesondere die Denkmalpflege unter der angesprochenen Krise besonders zu leiden hat. Wenn sie auch gesetzlich und institutionell gefestigte Rollen und Aufgaben hat, so haftet ihr doch nach wie vor das negative Image des rückwärtsgewandten Bewahrens an. Der Vorwurf der überzogenen Erhaltungswut hält einer sachlichen Betrachtung natürlich nicht stand: Zahlreiche regionale und lokal bedeutende Denkmäler und Ensembles wurden im Namen der «Entwicklung» geopfert, auch dort, wo es alternative und bessere Lösungen gegeben hätte. Dies, weil wirtschaftlich vermeintlich vorteilhaftere Projekte sowie meist nicht weiter hinterfragte technische Ansprüche höher bewertet wurden. Schmerzlich ist auch das an so vielen Orten unsensibel eingefügte Neue, das, anstatt Wert zu schaffen, Qualität vernichtet. Die gesellschaftliche Bedeutung des kulturellen Erbes und der Nutzen seiner Erhaltung werden als Teil einer umfassenden qualitativen Betrachtung der gesamten gebauten Umwelt an Sinn gewinnen – und genau darauf kommt es an: Dass die Gesellschaft die kulturellen Werte ihres gebauten Lebensraums wieder als solche erkennt und aktiv einfordert. Als essenzielle Disziplinen im Um-

gang mit dem Bestand übernehmen die Denkmalpflege und auch die Archäologie dabei eine ganz wichtige Rolle. Sie müssen als nachhaltige und gleichberechtigte Vektoren jeder Entwicklungsstrategie anerkannt werden, und es muss klar sein, dass an bestimmten Orten auch der Verzicht auf zusätzliches Bauen ein Zeichen von hoher Baukultur ist.

Der zentrale Aspekt, um den sich letztlich alles dreht, ist die Qualität. Ist die bauliche Veränderung einer umfassenden hohen Qualität verpflichtet, bewahrt sie Werte des Bestehenden und schafft gleichzeitig neue. Viele formulieren diesen Anspruch, nicht alle lösen ihn ein. Die Innenentwicklung muss de lege eine qualitätsvolle sein. Jede und jeder Bauende strebt im Grunde nach Qualität. Die Frage nach der Definition der gesuchten hohen Qualität ist deshalb gewissermassen die *Conditio sine qua non* jedes baukulturellen Diskurses: Was ist hohe Qualität, was nicht? Wie bewerten wir diese Qualität, was sind ihre Kriterien und lässt sie sich allenfalls gar bemessen?

Als Beitrag zum *Davos Prozess* hat die internationale Redaktionsgruppe der *Erklärung von Davos* die Frage nach der Definition von baukultureller Qualität und ihrer Bewertbarkeit vertieft und daraus das *Davos Baukultur Quality System* entwickelt (www.davosdeclaration2018.ch). Baukulturelle Qualität wurde bisher gemeinhin meist als zu subjektiv und individuell, zu vielschichtig und zu komplex dargestellt, als dass sie objektiv bewertet werden könnte. Oder sie war in die Aura des künstlerischen Genius erhoben, der sich ob solcher Systematisierungsintentionen nur entsetzen kann. Die Verweigerung der Objektivierung bringt uns jedoch nicht weiter. Einerseits überlassen wir damit die Deutungshoheit und letztendlich auch den baukulturellen Diskurs einer elitären Subkultur, und andererseits öffnen wir der Beliebigkeit – und damit auch der Verantwortungslosigkeit – das Tor. Wir können uns nicht länger davor drücken, hohe

baukulturelle Qualität objektiv nachvollziehbar zu benennen. Das *Davos Baukultur Quality System* möchte diesen Anspruch einlösen und dazu auch eine Debatte lancieren.

Das Davoser Qualitätssystem schlägt acht Qualitätskriterien vor; sie stützen sich auf die *Erklärung von Davos* und spiegeln deren umfassenden Ansatz und multidimensionale Aspekte wider. Die *Governance*, basierend auf partizipativer Demokratie mit guten Prozessen und umsichtigem Management, wirkt sich direkt auf einen Ort aus und ist daher ein Schlüsselmerkmal einer hohen baukulturellen Qualität. *Funktionalität* bezieht sich auf die Befriedigung von Bedürfnissen und Zwecken. Der Respekt vor der *Umwelt* und der Schutz des Klimas sind für die Baukultur zentrale Themen, die Karbonneutralität erklärtes Ziel. *Ökonomie* im Dienste langer Lebenszyklen und langfristiger Lebensfähigkeit von Orten ist ein weiterer Bestandteil der baukulturellen Qualität, ebenso wie die Reaktion auf den jeweiligen räumlichen *Kontext* mit seinen physischen Merkmalen: die Form, den Massstab und die Materialisierung von Gebäuden, Stadtteilen, Dörfern und Landschaften. Die *Vielfalt* sorgt für die notwendige Lebendigkeit und fördert die soziale Integration. Die Qualität eines Ortes wird auch durch den *Genius Loci*, die Identität und die Verbundenheit der Menschen mit dem sozialen Gefüge, der Geschichte, den Erinnerungen, den Farben und Gerüchen verkörpert, die den besonderen Geist eines Ortes schaffen. Und nicht zuletzt sind Orte von hoher Qualität authentisch und entsprechen dem menschlichen Bedürfnis nach *Schönheit*.

Jedes dieser acht Qualitätskriterien des Davoser Qualitätssystems ist um einen Grundsatz ergänzt und ein Fragenkatalog erlaubt die Überprüfung und mithin die baukulturelle Bewertung des Ortes. Das System ist offen genug, um auf jeden Ort angewandt werden zu können, und es

lässt sich auf spezifische Kontexte adaptieren und weiterentwickeln.

Das so eingeführte Qualitätsverständnis ist ambitiös und herausfordernd. Es soll dazu beitragen, die Krise der gebauten Umwelt zu überwinden: Nur wenn die vermeintlich weichen Kriterien wie *Vielfalt*, *Genius Loci* und *Schönheit* neben Aspekten der *Funktionalität* und *Wirtschaftlichkeit* als gleichberechtigt gelten, nur wenn die gleichen Anstrengungen unternommen werden, um auch diese kulturellen und sozialen Aspekte zu berücksichtigen und zu erfüllen, kann sich unsere Baukultur wieder verbessern. Angesichts der enormen Aufgaben, die auf das Bauen in nächster Zeit zukommen, ist das beharrliche Einfordern von hoher Baukultur besonders wichtig: Bauen ist ein kultureller Akt, auch wenn es um Klima- und Energiemassnahmen, um Verzicht, Kreislaufwirtschaft und Wiederverwendung geht. Das Netto-Null-Ziel wird sich mit hoher Baukultur besser und schneller erreichen lassen. Wir wissen, wie man Energieeffizienz schafft, ohne andere Werte der materiellen Authentizität und der Gestaltung über Bord werfen zu müssen. Innovation brauchen wir dazu unbedingt, technischen Tand nicht. Auch die Stärkung der Biodiversität ist eng mit unserer Baukultur verknüpft. Eine hohe Baukultur ist deshalb nicht eine teure Komplikation, sondern ein Schlüssel zu einem so intelligenten wie humanistischen Verständnis der gebauten Umwelt.

Die *Guten Bauten Graubünden* zeugen von hoher Baukultur, der Erfolg der Initiative vom wachsenden Bewusstsein, dass wir uns dafür mehr anstrengen müssen.

Der promovierte Architekt Oliver Martin leitet die Sektion Baukultur (ehem. Sektion für Heimatschutz und Denkmalpflege) im Bundesamt für Kultur (www.bak.admin.ch/baukultur).

Bündnerisch für Fortgeschrittene

Marina Hämmerle

So, wie es das Bündnerisch in dem Sinn nicht gibt, sondern man sich in mehreren Sprachen und Dialektfärbungen artikuliert, so vielfältig war auch die Jury der *Auszeichnung Gute Bauten Graubünden* im Jahr 2021 zusammengesetzt: eine Katalanin aus Zürich, ein Luxemburger aus Zug, ein Niederbayer aus dem Glarnerland, eine Bergellerin in Bern und ich als Vorarlbergerin von ebendort. Während der kurvenreichen Befahrung des Kantons und knapp getakteten Erkundungen der Bauten, von Ludmila Seifert akkurat organisiert, kommen in der illustren Gruppe neben den kulturellen Hintergrundgeräuschen auch die professionellen Prägungen aufs Tapet. Diese beleben das Gespräch und erweitern die Sichtweisen im Entscheidungsprozess. Ausschreibungskriterien sind das eine, deren Auslegung ist, wie bei jeder Jury, erfahrungsgemäss eine subjektive, in der die Zusammensetzung und Dynamik des Teams massgeblich mitspielen. Einig war man sich dennoch in vielem, nachjustiert und fixiert wurde die Auswahl nach einigen Tagen des Abstandnehmens und Reflektierens.

Einig waren wir JuroInnen uns auch bei der Wahrnehmung der zweitägigen Tour de Force durch die Bündner Alpen. Der «Ritt» von Fläsch über Flims bis Lavin, von Ardez über Cavaglia bis Castasegna und retour nach Landquart eröffnete uns eine anschauliche Momentaufnahme des kan-

tonsweiten baukulturellen Gesamtzustandes. Die anvisierten gelungenen städtebaulich-architektonischen Akkupunkten täuschen nicht darüber hinweg, dass die Überformung und Nachverdichtung vom Bestand seit der letzten Preisverleihung 2017 vielerorts einen weiteren Schub erfahren haben. In Graubünden stellt die imposante Bergwelt das menschliche Tun und dessen Baukultur zwangsläufig in den Schatten, andererseits ist selbst für Fachkundige unübersehbar, wie viel Geld im Umlauf sein muss, angesichts des hyperaktivierten Siedlungsraums: Infrastrukturbauten und Gewerbezone werden ertüchtigt respektive erweitert, der Wohnbau boomt, die Kommunen investieren in Sport-, Gesundheits- und Bildungsbauten, auch der Tourismus will noch wachsen. Doch tut sich auch in den Bergen etwas, hinterlassen Klimawandel und Marktliberalismus am Hermelin der majestätischen Riesen Abnützungsspuren – zu sehen an rasant schrumpfenden Gletscherzungen, brüchigen Wegen und hochklimmenden Wäldern.

Nichtsdestotrotz, für mich persönlich ist Graubünden immer noch mein Lieblingskanton der Schweiz. Das liegt an den landschaftlich-kulturell vielschichtigen Tälern, eingebettet in grandiose Bergwelten, beeindruckend erschlossen durch die Rhätische Bahn und die allzu grosszügigen Strassenbauten. Komfortabel fährt es sich auf

den versiert in die Landschaft gelegten Passstrassen, die Aussicht entlang der Uferstrassen der Seen betört. Mir als Vorarlbergerin, wo das Hölzerne, das Bekleidende vorherrscht, imponieren die geredeten historischen Ställe und die prägnanten Dorfkern mit ihren stattlichen gemauerten Häusern. Wie gesagt, jedem Landstrich das Seine, so lebt die Baukultur Graubündens von der Diversität in Material und Bautechnologie, oszilliert sie vom Holzbau in Strick bis zu homogenem Betonbau. Dort, wo die Gefüge noch intakt sind, mag das Auge sich kaum satt sehen. Hingegen türmen sich an Dorfrändern oder in den Städten neue Dimensionen und Formen. Sie unterwandern bestehende Strukturen, verfremden Typologien und sind augenscheinlich anders in der Nutzung – hier möchten viele wohnen, die nicht vor Ort arbeiten. Aber das wäre einen eigenen Exkurs wert.

Neben den Kriterien «städtebauliche Setzung», «architektonische Qualität», «funktionelle Benutzerfreundlichkeit», sowie «Angemessenheit in Material und Technologie», hinterfragen wir im gemeinsamen Gespräch die bereisten Bauten hinsichtlich Vorbildwirkung. Was für Signale senden wir damit aus? Ist es legitim, Ein- und Zweifamilienhäuser aufs Podest zu heben, wenn das Gebot der Stunde lautet, Bodenverbrauch in die Schranken zu weisen? Oder können massvolle, aus dem Kontext entwickelte Nachverdichtungen auf gewidmetem Bauland auch im Kleinen gutgeheissen werden und beispielhaft wirken? Ungern gebrauche ich für die gängige Maxime den physikalischen Terminus «Nachverdichtung». Er entspringt einem technokratischen Zugang, der sich auch im Bereich der Lebensraumgestaltung durchgesetzt hat. Wir Lebewesen sollen in dem für uns zur Verfügung gestellten Raum nicht etwa zusammenrücken, sondern uns physikalisch verdichten. Wir sind uns einig, die Kunst guter Gestaltung oder noch umfassender, guter Baukultur, kommt in

Resonanz, wenn aus Zusammenrücken Lebensqualität wird. Sind dadurch gute Räume geschaffen, innen wie aussen, verschränkt mit Dorf- und Naturraum, werden sie zum wohltuenden Habitat für Mensch, Tier und Pflanze.

Etliche der prämierten Planungen und Objekte belegen genau das. Die Auszeichnungen umreissen ein Spektrum von mehr oder weniger ausgewogen in allen Aspekten und herausragend in einem. Für die Anerkennungen gilt ähnliches, hier schwingen jedoch einzelne kontrovers diskutierte Aspekte mit wie beispielsweise Funktion, Gestaltung, Details. Alle sieben neu errichteten Bauten überzeugen jeweils durch eine aus dem Kontext heraus entwickelte städtebaulich-tektonische Haltung. Hier hakt auch eine wohlsortierte übergeordnete Leitplanung ein, welche die Brennweite auf eine andere Massstabebene legt. Sechs der prämierten Bauten satteln auf dem Bestand auf, transformieren diesen mit entsprechendem Gespür und führen ihn einer erweiterten oder neuen Nutzung zu. Insgesamt beeindruckt die Qualität der erkundeten Bauten, zeigen sie doch in allen Grössenordnungen und Typologien auf, was gute Planung und Kooperation aller Beteiligten leisten kann.

Sei dies bei Infrastrukturbauten wie der subtilen Erweiterung einer steinernen Bogenbrücke zur nachhaltigen Versorgung eines hochgelegenen Weilers, der Investition in die Sicherheit des öffentlichen Schienenverkehrs, gebündelt in feinsten tektonischer Ausformulierung und unter schwierigsten Baubedingungen errichtet oder wie bei der Strassenmeisterei, die als grosse Geste der Landschaft abgerungen wurde und darüber hinaus im wörtlichen Sinne Passanten zur Kontemplation einlädt.

Besonders eindrücklich präsentiert sich uns ein kommunales Wahrzeichen, das durch die Neuorganisation der Zugänge und die Überarbei-

tung der Kubatur sowohl im örtlichen Kontext aufräumt und den Bestand erst richtig zur Geltung bringt. Bei der Begehung zeigte sich anhand der offenkundigen Freude von Bauherrschaft und Architekt über das gelungene Werk, wie positiv konstruktives Zusammenspiel beider wirken kann. Kleinere Interventionen finden sich einen Pass weiter am Sportplatz: zwei Versorgungsbauten, mal temporär mal fix, ergänzen einander und treten gekonnt in den Dialog miteinander sowie mit dem Umfeld.

Neben kommunalen Anstrengungen konnten uns auch gewerbliche Initiativen überzeugen. So wird neuerdings geschmiedet, wo früher Bündt war und heute das Bauwerk den wohlpositionierten Eckbaustein des Dorfes stellt. Die Handwerker der Region finden in der Kantine ansprechenden Raum für gemeinsame Pausen und Seminarteilnehmer beleben das Geschäft. Im Gegenzug dazu fördert die Restaurierung eines Andachtsraumes das gemeinsame Gedenken und den Respekt vor unserer Endlichkeit, subtil gelingt hier die atmosphärische Aufladung des historischen Bestands. Ähnliches ist auch beim Umbau von zwei mächtigen Ställen zu verzeichnen. Wo früher das Vieh und das Heu bedacht waren, erfreuen sich heute Gäste der originellen Ummünzung des Bestandes und der Aufwertung des Ensembles. Bestens forschen lässt es sich im stiftungseigenen Ersatzneubau einer Dörrhütte – ausgefeiltes Handwerk vermittelt bei der raffinierten Transformation des althergebrachten Nutzbaus zum Studierhaus: einfach, zeitlos, schön.

Zu guter Letzt, das was immer nottut: Wohnbauten. Eine Antwort auf die Klimaherausforderungen und notwendigen Energieeinsparungen finden wir am dörflichen Siedlungsrand. Dort experimentiert eine kleine Anlage mit einem neuen Ansatz, bringt das räumliche Herzstück zum Glühen und verschränkt sämtliche Funktionen.

Im grossen Massstab begeistert uns ein Wohnhof, der den Abschluss eines Hochhausquartiers mit Bravour löst und den hauseigenen, biodivers gestalteten Obstgarten Mietern und auch besagten Nachbarn offeriert. Hingegen besetzt im Einfamilienhausquartier ein Zweiparteienhaus in passender Körnung die zweite Reihe. Es nimmt dem Ort zwar Garten, verbündet sich jedoch mit der Natur und schmückt mit seiner dezenten Material-Trilogie das Umfeld. Bleibt noch das Zusammenrücken von acht Wohnhäusern in Reihe: Strassenraumbildend und intim zugleich generieren sie viel öffentlich betretbare Wildnis und Aussicht, so knüpft die gemeinschaftliche Anlage in bester Tradition bei historischen Vorbildern der Moderne an.

Unsere Auswahl umfasst einen Querschnitt von Aufgaben, Lösungsansätzen und Massstäben, die wir als beispielgebend erachten. Die Leistungen anderer Bauherren sollen damit nicht geschmälert werden, sondern sind darin enthalten. Denn wir haben noch etliche andere gute Aspekte bei den Einreichungen und während unserer Tour durch Graubünden gesehen, die hier nicht zur Sprache kommen. Ja mehr noch, die prämierten Bauten sollen noch viele weitere Bauherren und -damen ermuntern, sich auf den fachkundigen Diskurs mit Denkmalpflern und Architektinnen einzulassen, mit versierten Tragwerksplanerinnen und Landschaftsarchitekten, mit Ökologinnen und gar Limnologen ihre Bauvorhaben anzugehen.

Trotzdem plädieren wir dafür, weniger zu bauen und mehr den Bestand zu aktivieren, die Landschaft zu schützen und den Naturraum in den Dörfern und Städten zu sichern. Gerade der Bausektor spielt eine gewichtige Rolle bei der Suche nach dem ökologischen Gleichgewicht, das auch der Kanton Graubünden, so gross, schön und bewaldet er auch sein mag, so dringend benötigt. Da braucht es Lösungen, die mit räumlich klugen Ideen aufwarten, welche mit einem

Minimum an Ressourcen ein Maximum an Lebensraumqualität hervorbringen. Damit dies gelingen kann, braucht es alle Akteure im Feld der Baukultur im Boot. Denn es geht nicht nur um Bauten, sondern auch um soziale, ökologische und politische Standpunkte, um gutes Bauen in einem ganzheitlichen Sinn.

Wir gratulieren allen Bauherrschaften und Beteiligten zu ihren baukulturellen Leistungen!

Die Architektin Marina Hämmerle war Direktorin des vai Vorarlberger Architektur Institut. Sie schreibt, kuratiert, juriert und berät in baukulturellen Anliegen. Sie hat die Jury der Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021 präsiert.

Jurierung

Für die Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021 wurden insgesamt 82 Projekte eingereicht. Die Anmeldung erfolgte im Online-Verfahren zwischen dem 3. Mai und dem 21. Juni 2021. Das Preisgericht unter dem Vorsitz von Marina Hämmerle sichtete am 30. Juni 2021 in Chur alle Eingaben und besprach jede einzelne im Gremium aufgrund der eingegebenen Pläne, Bilder und Texte. Nach eingehender Diskussion wählte die Jury 22 Objekte zur näheren Prüfung aus, wovon sie noch am Abend der ersten Jurierungsrunde drei vor Ort anschauen konnte. Anlässlich einer zweitägigen Rundfahrt am 23./24. August 2021 wurden die restlichen 18 nominierten Projekte besichtigt, ein Projekt besprach die Jury am 31. August 2021 an einer Video-Konferenz. Schliesslich einigte sich die Jury auf sechs Auszeichnungen und acht Anerkennungen.

Jury

Marina Hämmerle Vorsitz
Mag. arch.

Anna Giacometti
Nationalrätin

Lando Rosσμαier
Prof. dipl. arch. ETH SIA BSA

Joseph Schwartz
Prof. Dr. sc. Techn. ETH SIA BSA

Meritzell Vaquer i Fernàndez
Dipl. arch. ETSAB SIA BSA

Projektleitung

Ludmila Seifert
Lic. phil. Kunsthistorikerin

Auszeichnungen

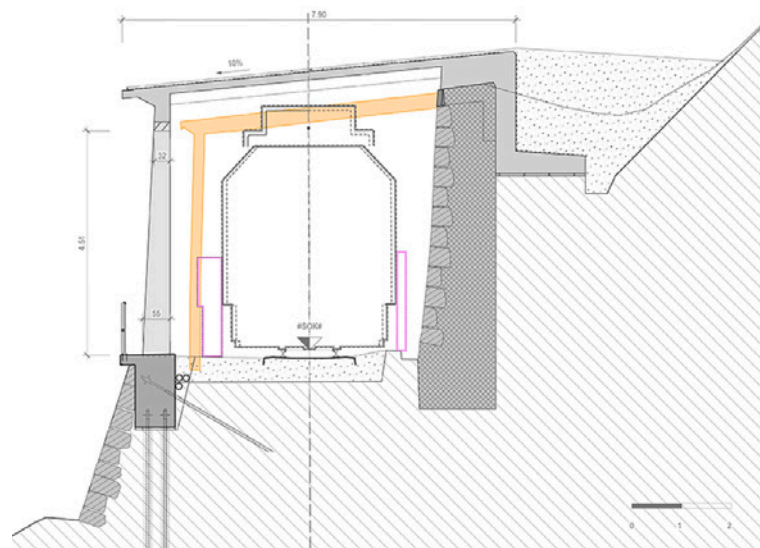
Geordnet alphabetisch nach Ortschaften

Ersatz RhB-Galerien Alp Grüm Alp Grüm–Cavaglia von Conzett Bronzini Partner AG für die Rhätische Bahn AG, 2021	18
Studio Cascina Garbald in Castasegna von Ruinelli Associati Architetti für die Fondazione Garbald, 2019	22
Siedlung Vier Jahreszeiten in Chur von Bearth & Deplazes Architekten AG für die Bürgergemeinde Chur, 2020	26
Erweiterung Eisstadion Davos in Davos Platz von Marques Architekten AG für die Gemeinde Davos, 2020	30
Unterhaltsstützpunkt Berninapass in Ospizio Bernina von Bearth & Deplazes Architekten AG für den Kanton Graubünden, 2019	34
Siedlung Burggarta in Valendas von Gion A. Caminada für die Stiftung Valendas Impuls, 2020	38

Adresse zwischen Alp Grüm und Cavaglia,
7742 Poschiavo
Bauträgerschaft Rhätische Bahn AG, Chur
Bauingenieure Conzett Bronzini Partner AG, Chur
Fotos Rhätische Bahn AG, Chur

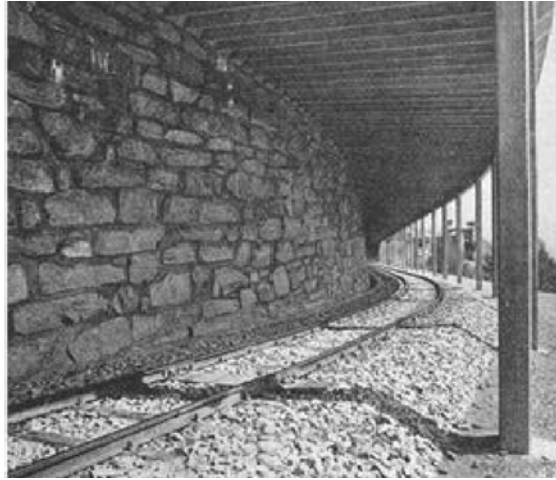
Ersatz RhB-Galerien Alp Grüm Poschiavo, 2021

Die auf der UNESCO-Welterbe-Strecke Thusis–Tirano der Rhätischen Bahn, nahe der Station Alp Grüm, auf 2100 m ü.M. liegenden Galerien Grüm, Palü sopra und Palü hatten ihr Lebensende erreicht. Sie waren in den Jahren 1949/50 in leichter, vorgefertigter Betonbauweise als Schnee- und Lawinenschutz erstellt worden. Schadhafter Zustand und ungenügende Tragsicherheit führten zur Entscheidung, die Galerien zu ersetzen. Es ist gelungen, mit sensibel entworfenen Ersatzbauten nicht nur die zeitgemässen Anforderungen betreffend Lichtraumprofil, Lawinen- und Anprallsicherheit zu erfüllen, sondern auch denkmalpflegerische Aspekte in das Tragwerkskonzept einzubeziehen. Die Form des gesamten Tragwerks sowie seiner Bestandteile wurde konsequent auf den Verlauf der inneren Kräfte abgestimmt. So liessen sich, trotz der hohen statischen Anforderungen, äusserst filigrane Galerien realisieren, welche sich zeitlos und schön in die Landschaft einordnen.



Auszeichnungen 18





Adresse	Via Garbald 7a, 7608 Castasegna
Bauträgerschaft	Fondazione Garbald, Castasegna
Architekten	Ruinelli Associati Architetti, Soglio
Bauingenieure	Afry Schweiz AG, St. Moritz
Fotos	Marcello Mariana, Morbegno (I)

Studio Cascina Garbald Castasegna, 2019

Müsste man eine Metapher für die beschauliche Schönheit rund um die Villa Garbald skizzieren, wäre dieser kleine Ersatzbau definitiv Teil des Bildes. Das liegt nicht nur an der akkuraten Übernahme von Volumen und Höhe der ehemaligen Kastaniendörrhütte, sondern vor allem an der versierten Lesart traditioneller Bauweise und deren Neuinterpretation zu einem Studio. Das kleine Haus stimmt in die Melodie des Ortes ein, verbindet gekonnt das bestehende Ensemble von Villa, Turm und umfriedeten Garten mit dem angrenzenden Obsthain und seinen Cascine. Im Inneren steht Forschenden ein behagliches Ambiente zur Verfügung: Hier lässt es sich gut studieren, der Raum wirkt fokussierend. Mit Bedacht komponiert und ausgeführt in höchster handwerklicher Präzision fügen sich Kastanienholz, Schwarzstahl, Stampfbeton, Mörtelboden und Rauputz zu einem wohlthuenden Adagio. Eigens entworfene Bronzelampen und ein Keramikwaschbecken aus Künstlerinnenhand komplettieren die gelungene Komposition.



Auszeichnungen 22



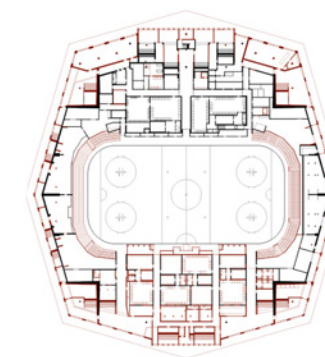
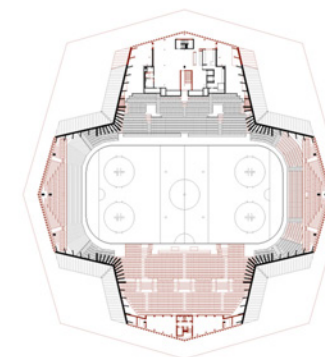
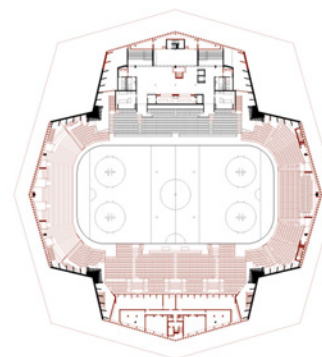
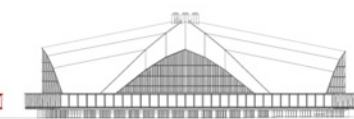
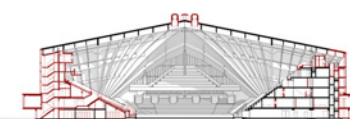
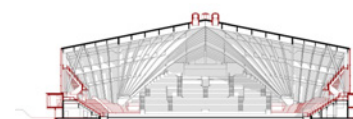
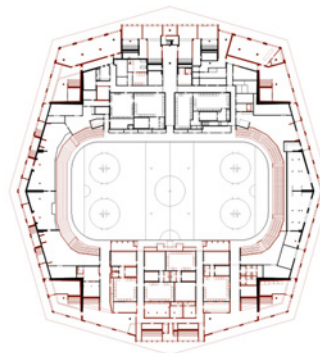
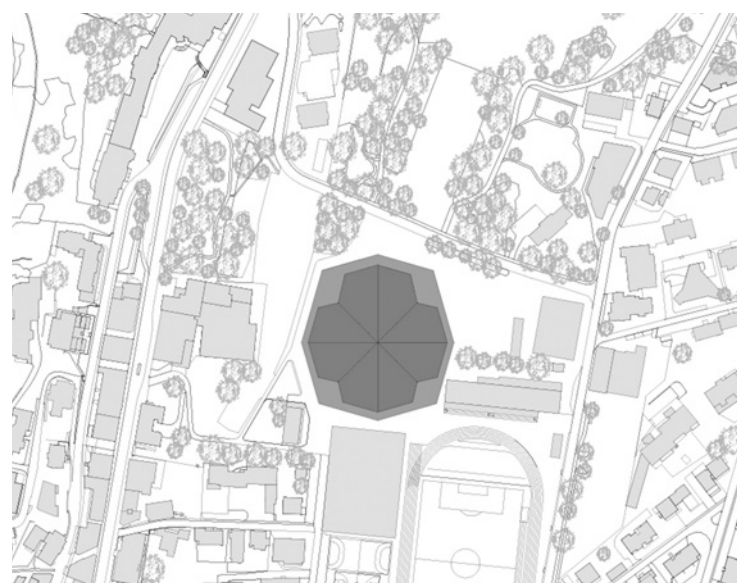


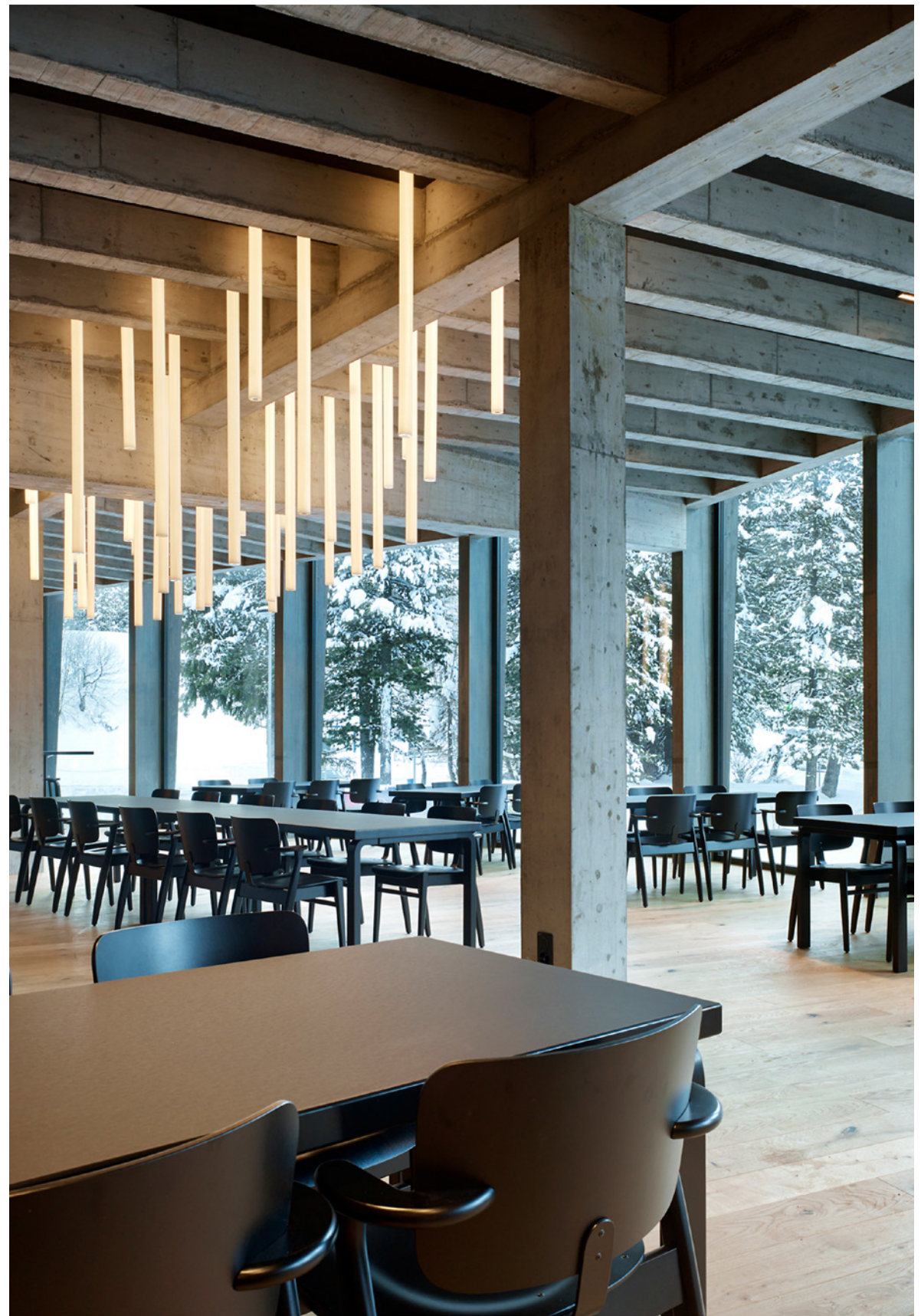


Adresse Eisbahnstrasse 5,
7270 Davos Platz
Bauträgerschaft Gemeinde Davos
Architekten Marques Architekten AG, Luzern
Bauingenieure Conzett Bronzini Partner AG, Chur
Fotos Ruedi Walti, Basel

Erweiterung Eisstadion Davos Davos Platz, 2020

Städtebaulich ist die erneuerte Anlage der Eishalle Teil der öffentlichen Bauten am Kurgarten. Ein im ersten Obergeschoss angedocktes Oktogon kommuniziert räumlich mit der Umgebung und vermittelt massstäblich zwischen grosser Bestandshalle und umliegenden Gebäuden. Die über die Jahrzehnte gewachsenen Anbauten und Strukturen des Hauptbaus sind bereinigt, nordseitig wird die ursprünglich symmetrische Halle zugunsten des neuen Raumangebots verlängert. Ein neuer Hauptzugang und allseitiger Umgang erleichtern den Weg zu den jeweiligen Sektoren, dazugehörigen Buvetten und Aussenaufenthaltsflächen. Holzfassadenflächen mit feiner Gliederung ersetzen die vier ehemaligen Polycarbonatfassaden in den Satteldachgiebeln. Abgestimmt auf die Raumbedürfnisse sind sie nord- und südseitig verglast und ost- und westseitig geschlossen. Innen wie aussen stärkt ein Zusammenspiel von Holz und Beton den ursprünglichen Charakter der Halle. Der so ertüchtigte Bestand reflektiert gekonnt hochalpine Umgebung sowie Kontext und wird zu einem veritablen Landmark.

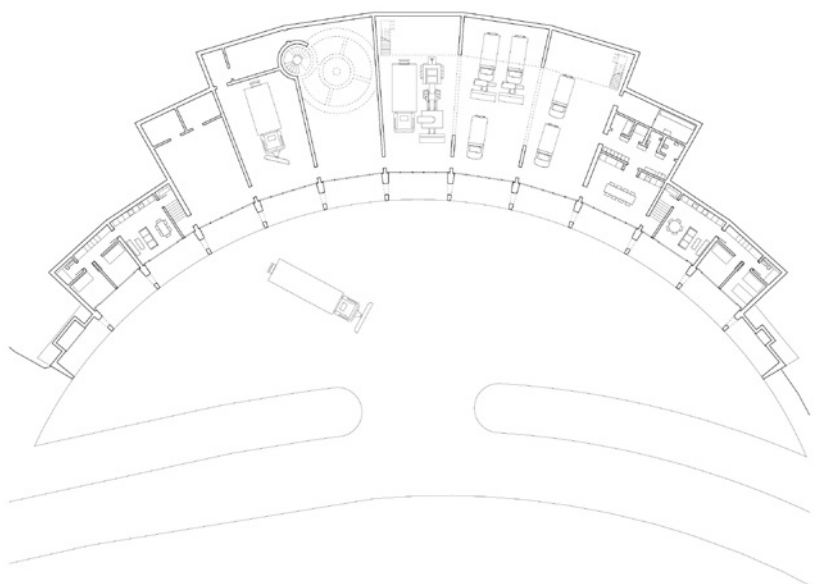


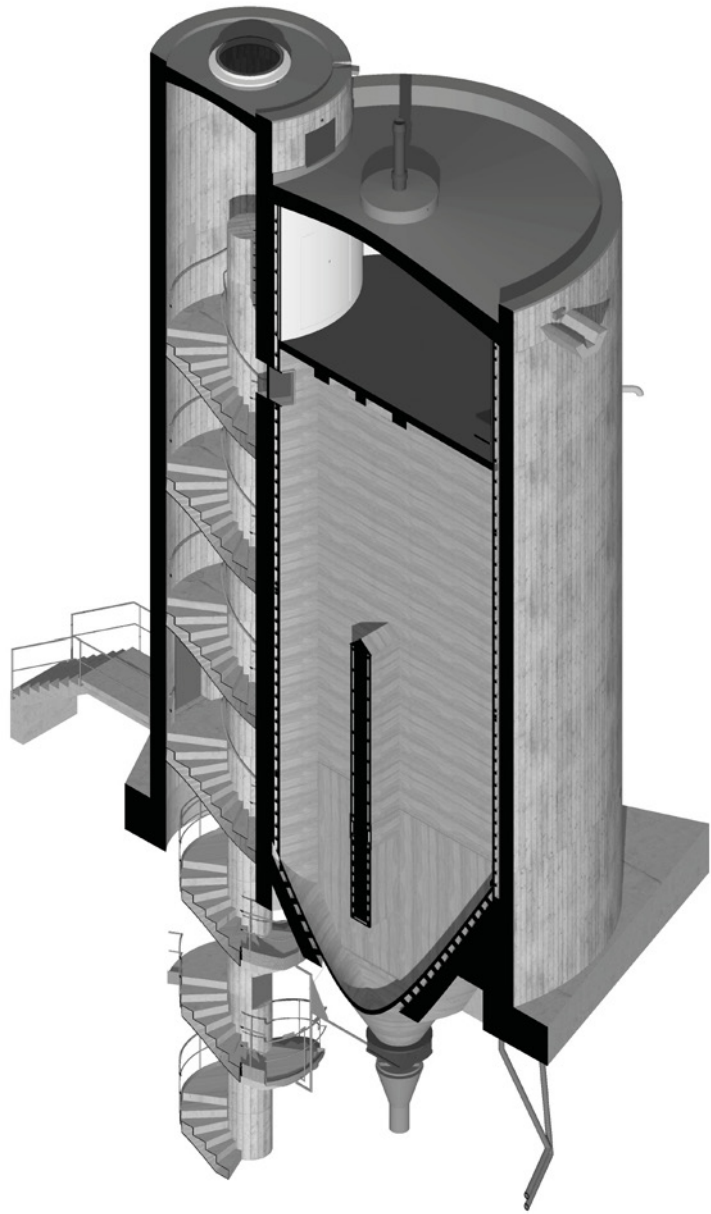


Adresse	Ospizio Bernina, 7710 Poschiavo
Bauträgerschaft	Kanton Graubünden
Architekten	Bearth & Deplazes Architekten AG, Chur
Bauingenieure	Ferrari Gartmann AG, Chur
Fotos	Guido Baselgia, Malans

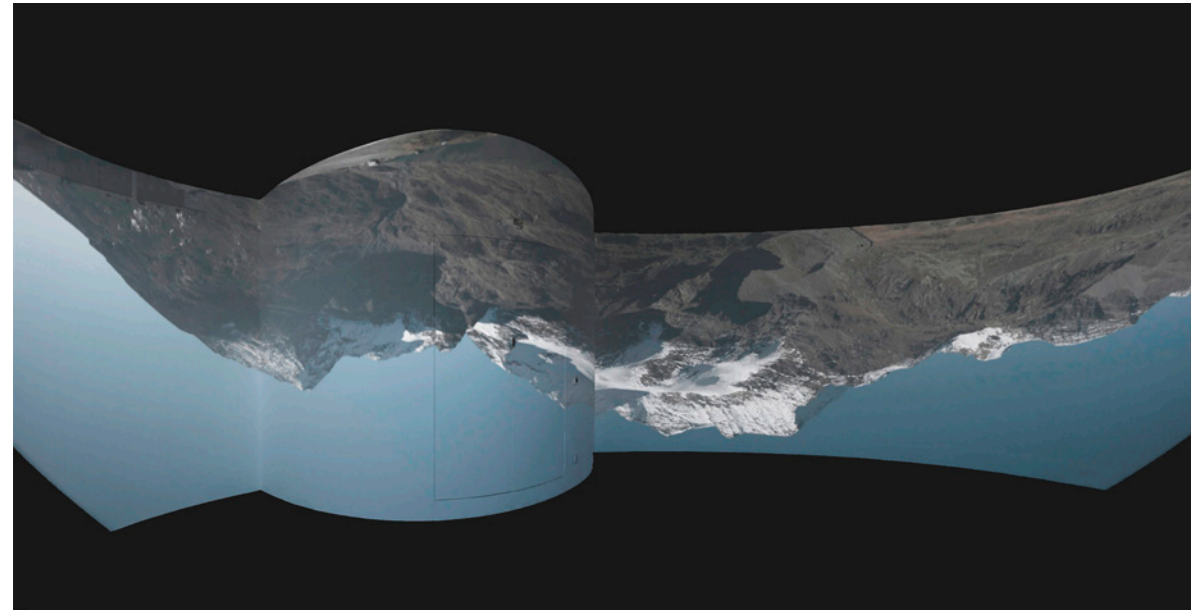
Unterhaltsstützpunkt Berninapass Ospizio Bernina, 2019

Ganz grosses Naturkino bietet die Bündner Bergwelt. Abseits der Rhätischen Bahn schlängeln sich breite Passstrassen zwischen den majestätischen Riesen ihren Weg, seit Kurzem unterhält den auch winters befahrbaren Berninapass ein neuer Stützpunkt. Die Strassenmeisterei schafft den Spagat – sie ist dem Berg als grosse, raumbildende Geste abgerungen, ohne laut zu werden. Das in den Hang geschobene Bauwerk gibt nach aussen zwei Elemente preis: einen Portikus in Bogenform und einen Zylinder für Streugut. Der Rest des gigantischen Betonbaus verschwindet unter dem achtsam renaturierten Gelände. Komfortabel und sicher haust es sich für die Belegschaft an beiden Bauwerksflanken. Ferner lädt eine private Sammelaktion die kantonale Infrastruktur zusätzlich auf: im Reserveraum des Silos entpuppt sich mittels «camera obscura» der magische Piz Cambrena samt Wolkenspiel vor den Augen der staunenden Betrachter. Alles in allem eine zeichenhafte und lyrische Synthese von Funktion, Struktur, Material und Natur.





Auszeichnungen 36



37 Auszeichnungen

Adresse Carstulien 21, 7122 Valendas
Bauträgerschaft Stiftung Valendas Impuls,
Valendas
Architekt Gion A. Caminada, Vrin
Bauingenieure Conzett Bronzini Partner AG, Chur
Fotos Jaromir Kreiliger, Ilanz/Glion

Siedlung Burggarta Valendas, 2020

Eine mächtige Stampfbetonmauer entlang der Strasse, dann Ateliers und offene Garagen, dahinter eine Zeile mit Wohnungen. Drei Schichten. Geschichtet sind auch die Wohnungen. Ein schwerer, gedämpfter Küchenräumling, warm im Winter und kühl im Sommer, bildet den Kern. Um diesen herum legen sich leichtere, temperierte Wohnschichten und unbeheizte, vielseitig aneignbare Aussenräume. Mit der abnehmenden klimatischen Konditionierung von innen nach aussen nimmt auch die Eindeutigkeit des Gebrauchs ab. Die Raumfunktionen und Grenzen werden unscharf. So entsteht ein starkes Raumgeflecht aus Innen- und Freiräumen, worin der Mensch sich mit den Jahres- und Tagesrhythmen bewegt. Er wird in resonanten Bezug zur Welt gesetzt. Befürchtete Komforteinbussen lösen sich in freudvolle Anverwandlungen der Räume auf. Der Burggarta bildet so eine überraschende und sinnige Gegenthese zum blinden Vertrauen auf bessere Technik und zum Idyll von Einfamilienhäusern auf dem Land.



Auszeichnungen 38





Anerkennungen

Geordnet alphabetisch nach Ortschaften

Siedlung Tusculum in Chur von Men Duri Arquint für die Tusculum AG, 2020	44
Restaurierung Krematoriumskapelle Friedhof Totengut in Chur von Pablo Horváth für den Feuerbestattungsverein Chur, 2020	46
Verbreiterung Jenisbergbrücke in Davos Wiesen von Conzett Bronzini Partner AG für die Gemeinde Bergün Filisur, 2020	48
Zweifamilienhaus Sulten in Flims von Nickisch Walder für Anita Merker, 2017	50
Casa Caminada in Fürstenu von Gion A. Caminada für die Heinrich Schwendener-Stiftung, 2018	52
Fuschina da Guarda in Garsun von Urs Padrun für Thomas Lampert, 2021	54
Kommunales räumliches Leitbild Ilanz/Glion von Christoph Sauter und Rainer Weitschies für die Gemeinde Ilanz/Glion, 2021	56
Höhentrainings- und Wettkampfbzentrum St. Moritz in St. Moritz Bad von Walter Bieler AG und Krähenbühl Architekten Studio für die Gemeinde St. Moritz, 2018	58

Adresse Durannaweg 1–15, 7000 Chur
Bauträgerschaft Tusculum AG, Chur
Architekt Men Duri Arquint, Chur
Gartenarchitekten Freiraumplanung der Stadt Chur
Fotos Ralph Feiner, Malans

Siedlung Tusculum Chur, 2020

In Anlehnung an die Namensgebung der Gesamtanlage finden in Churer Gunstlage acht Eigenheimbesitzer entsprechend exklusiven Wohnraum. Aussergewöhnlich macht die in Serie konzipierten Stadtvillen der Umstand, dass hier zusammengedrückt wird. Es entsteht ein grosser Gartenraum mit atemberaubendem Prospekt und öffentlichem Weg durch das von kommunaler Hand geplante wild-romantische Biotop. Platzsparend bilden die geschickt in den steilen Hang gestaffelten Häuser auf dem dreieckigen Grundstück zwei raumbildende Zeilen. Das volumetrische Austarieren in Höhe und Tiefe macht die Häuser ablesbar, sie sind wohlproportioniert und zurückgenommen in der Materialisierung. Strassenseitig überraschen intime Eingangshöfe, auf der Talseite erweitern gefasste Terrassen den Wohnraum Richtung Allmend. Bei historischen Vorbildern der Moderne anknüpfend zeigt die homogene gemeinschaftliche Anlage, wie sich Privates und Öffentliches selbst im exklusiven Einfamilienhausquartier zum Wohle aller verschränken lässt.



Adresse Sandstrasse 50, 7000 Chur
Bauträgerschaft Feuerbestattungsverein Chur
Architekt Pablo Horváth, Chur
Fotos Ralph Feiner, Malans

Restaurierung Krematoriums- kapelle Friedhof Totengut Chur, 2020

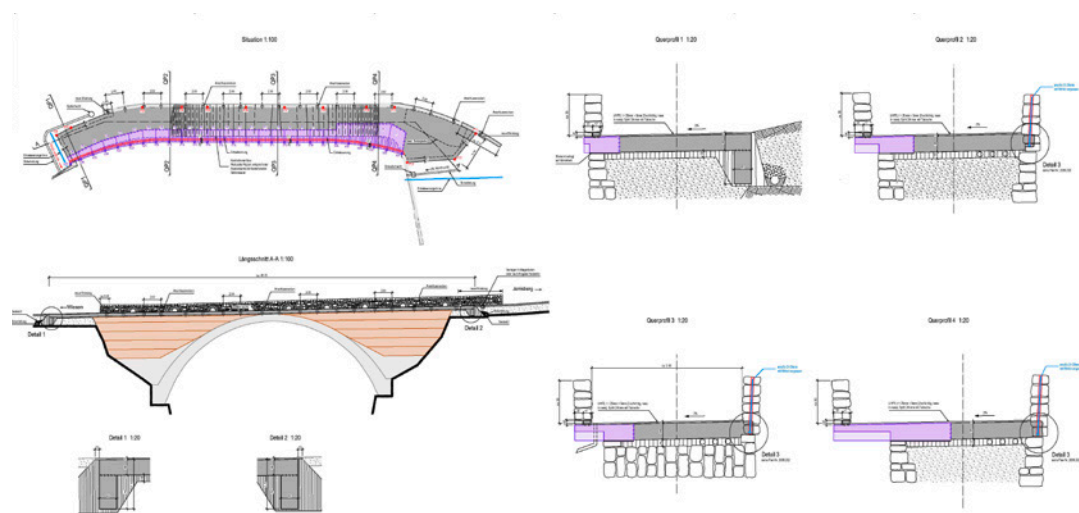
Bei Umbauten im denkmalgeschützten Raum mit Restaurierungsarbeit ist das Ziel, ein neues Ganzes zu erreichen, das treu zum Ursprung bleibt und dennoch mit Blick auf heutige gesellschaftliche und funktionelle Ansprüche tauglich ist. Der ursprünglich bunte Raum wurde mit der Zeit überstrichen und durch technische Einbauten verunklärt. Die Originalfarben von 1922 sind wiederhergestellt. Die mit Pathos aufgeladene figurative Wandmalerei und die Inszenierung des Katafalks harmonisieren mit den Zufügungen: den sorgfältig entwickelten Verkleidungen für Audioinstallationen und Heizungskörpern aus gleichem Holz wie die bestehende Deckenverkleidung und die Emporen, der Erweiterung der Originalbestuhlung sowie den Beleuchtungskörpern und dem Kleinmobiliar. Diese zunächst technischen und praktischen Gelegenheiten werden gestalterisch feinfühlig und gekonnt genutzt, um eine angemessene Stimmung des Abschiednehmens zu schaffen.



Adresse Bahnhof Davos Wiesen,
7494 Davos Wiesen
BauTrägerschaft Gemeinde Bergün Filisur
Bauingenieure Conzett Bronzini Partner AG, Chur
Fotos ***

Verbreiterung Jenisbergbrücke Davos Wiesen, 2020

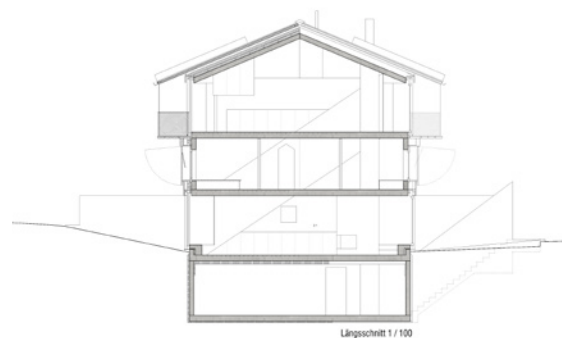
Die in den Jahren 1905 bis 1908 in Zusammenhang mit dem Bau der Bahnlinie Davos–Filisur erbaute Brücke Jenisberg quert das Landwasser in spektakulärer Weise. Sie ist ein Objekt von nationaler Bedeutung und steht unter kantonalem Schutz. Ihr Tragwerk besteht aus einem in Natursteinmauerwerk erstelltem Halbkreisbogen mit seitlichen Stirnwänden und dazwischenliegendem Füllmaterial. Zur Erfüllung der zeitgemässen Bedürfnisse des Forstdienstes musste sie verbreitert und instandgesetzt werden. Ausgehend von konstruktiven und denkmalpflegerischen Überlegungen, erfolgte die Fahrbahnverbreiterung nur unterwasserseitig mittels filigranen, auskragenden, vorgefertigten Betonelementen. Sie tragen die neu aufgemauerte, nach aussen versetzte Brüstung. Mit dem nicht auf den ersten Blick erkennbaren janusartigen baulichen Eingriff ist es gelungen, eine Brückenverbreiterung umzusetzen, deren Spuren unter grossem Respekt der denkmalpflegerischen Anforderungen überraschend sichtbar bleiben.



Adresse Via Sulten 6b, 7017 Flims
Bauträgerschaft Anita Merker, Baden
Architekten Nickisch Walder, Flims
Bauingenieur Ferrari Gartmann AG, Chur
Fotos Ralph Feiner, Malans

Zweifamilienhaus Sulten Flims, 2017

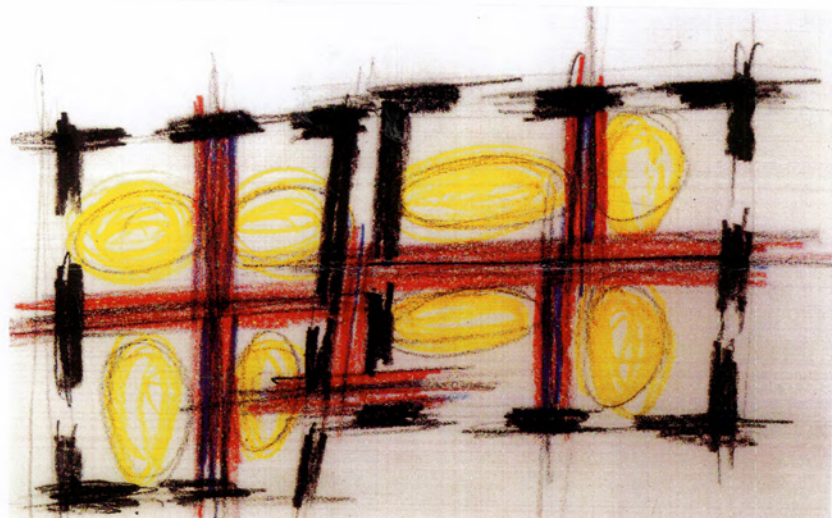
Nicht weit entfernt der Hauptstrasse in Flims befindet sich das Haus in einer Wohnzone, die nur in Abhängigkeit zum historischen Kern als Quartier funktionieren kann. Umliegende Bauten, in loser Körnung auf der Grasmatte verteilt, deuten auf Mehr- und Einfamilienhäuser, die nicht unbedingt als Ferienresidenzen dienen, es möglicherweise jedoch tun. Die Urbanisierungsentscheidungen, prägend für das heutige Bild und das soziale Gefüge, wurden längst getroffen und dürfen hinterfragt werden. Der gekonnte Neubau ist stimmig in Konstruktion und Materialisierung, tritt kontrastierend in Dialog mit der Umgebung und vermag den Ort aufzuwerten. Leichte, gefügte Fassadenbekleidung, heitere Fensterläden und Aussentreppe wirken luftig, zelebrieren das Leben im Hausinnern. Funktionelle Vielfalt und Aufteilungsvariable versprechen eine langfristige Benutzung. Auch schliesst das ausgeklügelte Interieur den unmittelbaren Kontext als freundliche Aussicht mit ein – keine schlechte Voraussetzung für nachbarschaftliche Beziehungen.



Adresse	Schlossgass 77, 7414 Fürstenau
Bauträgerschaft	Heinrich Schwendener-Stiftung, Sils i.D.
Architekt	Gion A. Caminada, Vrin
Bauingenieure	Conzett Bronzini Partner AG, Chur
Fotos	Gaudenz Danuser, Flims

Casa Caminada Fürstenau, 2018

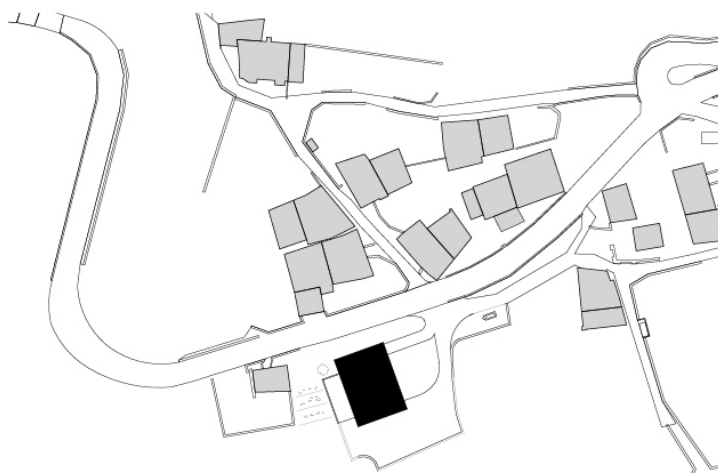
Zwei Stallbauten wurden inmitten des von Schlossbauten geprägten Städtchens mit kraftvollen und gleichermassen feinfühligem Massnahmen mit Laden, Speisekammer, Beiz und Hotel zu einem offenen Ort umgewidmet. Ein handwerklich und technisch raffinierter tonnenschwerer Backofen dominiert den einen Ladensockel, der andere wurde mit mannshohen Hochrechteck-Öffnungen durchsetzt in ein Restaurant verwandelt. So wie der Sockel und Innenraum beherzt umgearbeitet wurden, so wurden die früheren Holzverschalungen von bündig eingestellte Betonfertigteilen für die Lauben der Hotelzimmer abgelöst. Der frühere Stall ist kaum mehr spürbar. Schliesslich handelt es sich weniger um einen umgebauten Viehstall, als um eine recht entschiedene Umwidmung, die mit freudvollen Details und viel Raffinesse den touristisch wie baukulturell wertvollen Ort um eine neue Kategorie ergänzt.



Adresse	Giarsun 19, 7545 Giarsun
Bauträgerschaft	Thomas Lampert, Giarsun
Architekt	Urs Padrun, Guarda
Bauingenieur	Donat Deplazes, Chur
Fotos	Nelly Rodriguez, Zürich

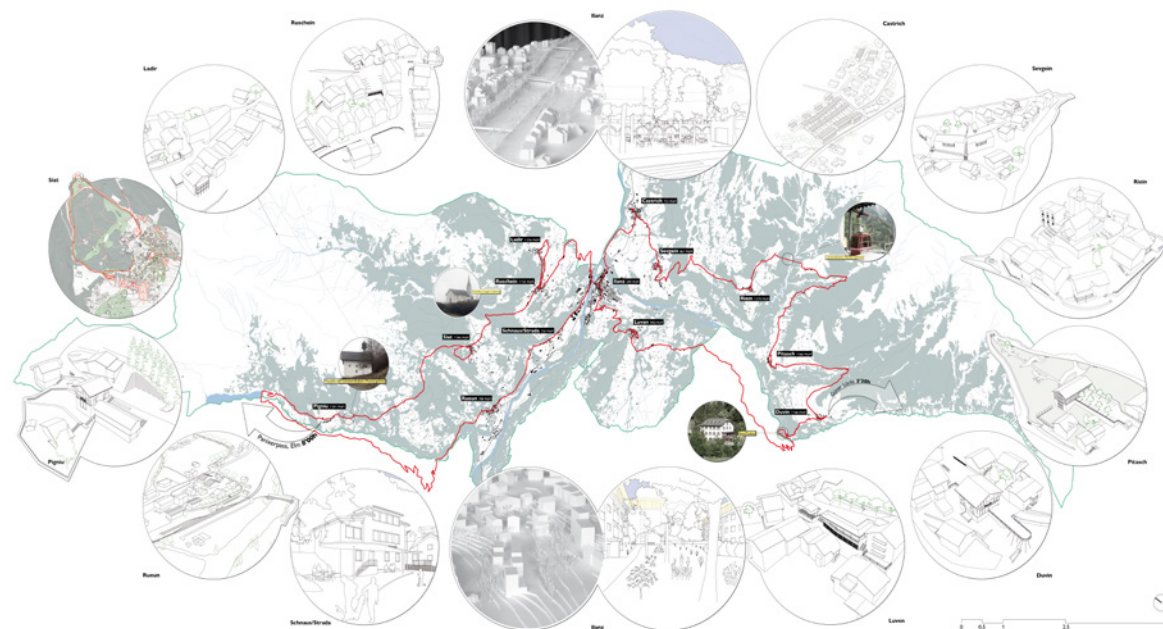
Fuschina da Guarda Giarsun, 2021

Das Gebäude ist als Werkstatt und Schausmiede ausgelegt und dient zusätzlich als Ausstellungs- und Ausbildungshaus für das Metall- und Schmiedehandwerk. Es handelt sich um den seit vielen Jahrzehnten ersten Neubau in dem von der Kantonsstrasse durchschnittenen Weiler Giarsun. Durch die neue Schmiede wird das kleine Dorf in sich geschlossener und in seiner Siedlungsstruktur gestärkt. Mit seiner vielfältigen Nutzung belebt das Gebäudes den Ort und nimmt durch seine Formensprache und Proportionen sowie durch die öffentlich zugänglichen Räume Kontakt zu den historischen Nachbarhäusern und zur Umgebung auf. Für Interessierte und Handwerker wird der Ausstellungs- und Mehrzweckraum mit Küche und öffentlicher Mittagskantine zum einladenden Treffpunkt. Das Haus besticht durch seine klare Struktur und weist mit den Verschränkungen der einzelnen Räume eine erstaunliche Offenheit auf. Unter Mitwirkung der Bauherrschaft ist ein ehrlich gebautes Handwerkerhaus entstanden.



Kommunales räumliches Leitbild Ilanz/Glion, 2021

Für die Dörfer der Region um Ilanz/Glion galt es, wie vielerorts, die Ortsplanungen zusammenzuführen und die Baugesetze zu harmonisieren. Man fand mit dem wiederentdeckten Weitwanderweg Via Glion einen konzeptionell-roten Faden, der die Besonderheiten der Fraktionen würdigt, daraus ortsbauliche Qualitäten entwickelt und gleichzeitig die Region in seiner Gesamtheit fasst. Faszinierend ist das Vorgehen, weil es die Niveausprünge im Massstab – von der raumplanerisch grossen, üblicherweise abstrakt bleibenden Flughöhe, über phänomenologische, ortsbauliche Betrachtungen bis hin zu touristischen Attraktionen – zusammenbringt und dadurch reiche bildnerische Narrative schafft. Weil vorderhand konkrete Vorschläge für die Orte formuliert wurden, werden sie fass- und auch Streitbar. Damit ist eine gute Grundlage geschaffen für eine gemeinsam diskutierte und getragene baukulturelle Entwicklung.



Adresse	Polowiese, 7500 St. Moritz Bad
Bauträgerschaft	Gemeinde St. Moritz
Architekten	Krähenbühl Architekten Studio, Davos
Bauingenieure	Walter Bieler AG, Bonaduz
Fotos	Laura Egger, Zürich

Höhentrainings- und Wettkampfbauzentrum St. Moritz St. Moritz Bad, 2018

Wenn es um unsere Freiräume geht, sind Kleinbauten eine tunlichst nicht zu unterschätzende Kategorie. Ein Lagergebäude mit luftig ‚gelatteten‘ Toren und einer Verkleidung aus gespaltenen Lärchenschindeln legt sich parallel zur Natursteinkirche St. Borromäus. Mit der entstandenen Ensemblewirkung formuliert es den Übergang vom Vor- bzw. Parkplatz der Kirche zum Sportgelände. Im hermetischen Körper findet zu Winterzeiten sein filigranes Gegenstück, ein demontabler Garderobepavillon Platz. Im Sommer scheint dieser – leichtfüßig, mit weitem Dach konstruiert – über dem Gras neben der Tartanbahn zu gleiten. Die Konstruktionsquerschnitte sind deswegen so minim, weil keine Schneelasten aufzunehmen sind. So wirkt der Pavillon als offene Struktur einladend; hier treffen sich die Sporttreibenden wochentags bei ihren Laufgruppen, belagern die informellen Räume und Treppen. Bevor der Schnee kommt, wird die Grünfläche wieder frei sein. Allein das finden wir Grund genug, um als beispielhaft zu gelten.



Anerkennungen 58



Weitere Teilnehmende

Gliederung alphabetisch nach Ortschaften
und Projektverantwortlichen





Hotel Post und Ärztehaus Spada
Ander (2021)
Bauherrschaft: Valentin Luzi
und Robert Lombardini, Aander;
Architekten: Fanzun AG, Chur;
Bauingenieure: Fanzun AG;
© Bauherrschaft.

Wohnhaus Schweizer-Schmid
Ardez (2018)
Bauherrschaft: Meinrad Schweizer
und Barbara Schmid, Ardez;
Architekten: Bearth & Deplazes
Architekten AG, Chur; Bauingenieure:
Ferrari Gartmann AG, Chur;
© Gion v. Albertini.

Chasa Tuoretta Ardez (2020)
Bauherrschaft: Susanna und
Michael Niedermann, Ardez;
Architekt: Michael Niedermann,
Ardez; Bauingenieur: Jon Andrea
Könz, Zernez; © Architekt.

Schulhaus Arosa Arosa (2021)
Bauherrschaft: Gemeinde Arosa;
Architekt: Adrian Christen, Chur;
Bauingenieur: Christian Schoop,
Chur; © Gabor Gyenese.

Erneuerung Gletscherastunnel
Bergün/Bravuogn (2017)
Bauherrschaft: Rhätische Bahn AG,
Chur; Architekten: Conzett Bronzini
Partner AG; Bauingenieure: Basler &
Hofmann AG und Gruner AG;
© Ingenieure.

Perrondächer Bahnhof Bever
Bever (2021)
Bauherrschaft: Rhätische Bahn AG,
Chur; Bauingenieure: Conzett
Bronzini Partner AG, Chur; © Reto
Mettler.

Umnutzung Chà d'Mez Bever (2018)
Bauherrschaft: Familien Rüeegger-Fry
und Kunz-Luperto, Bever; Architekt:
Peter Kunz, Winterthur; © Claudia
Luperto.

Haus Frasnelli Bonaduz (2019)
Bauherrschaft: Susanne und Matt-
hias Frasnelli, Bonaduz; Architekten:
Capaul & Blumenthal Architects,
Ilanz/ Glion; Bauingenieure: Giachen
Blumenthal biro d'inschnier, Ilanz/
Glion; © Sven Schönwetter.

Erweiterung Seniorenzentrum
Bongert Bonaduz (2021)
Bauherrschaft: Bürgergemeinde
Bonaduz; Architekten: Frei & Ehren-
sperger Architekten, Zürich; Bau-
ingenieure: Liesch Bauingenieure AG
Chur; © Architekten.



Erweiterung Schulanlage Bonaduz
Bonaduz (2020)
Bauherrschaft: Gemeinde Bonaduz;
Architekten: Schwander & Sutter
Architekten, Chur; Bauingenieure:
Plácido Pérez Bauingenieure GmbH,
Bonaduz; © Ralph Feiner.

Instandsetzung Val Mela-Viadukt
Brail (2018)
Bauherrschaft: Rhätische Bahn AG,
Chur; Bauingenieure: Bänziger
Partner AG, Chur; © Ingenieure.

Orrido di Cavaglia Cavaglia (2021)
Bauherrschaft: Giardino dei Ghiacciai,
Poschiavo; Bauingenieure: Conzett
Bronzini Partner AG, Chur; Milena
Keller.

Renovation Haus 8 Klinik Beverin
Cazis (2020)
Bauherrschaft: Psychiatrische
Dienste Graubünden, Chur; Architek-
ten: Albertin Architekten, Halden-
stein; Bauingenieure: Liesch Ingeni-
eure, Chur; © Ingo Rasp.

Justizvollzugsanstalt Tignez
Cazis (2019)
Bauherrschaft: Kanton Graubünden;
Architekten: D. Jüngling und
A. Hagmann, Chur; © Ralph Feiner.

Wasserreservoir Mühlegut
Cazis (2017)
Bauherrschaft: Kanton Graubünden;
Architekten: Hochbauamt Graubün-
den, Chur; Bauingenieure: Ingenieur-
büro Martin Gini, Maloja; © Andrea
Badrutt.

Mehrfamilienhaus Urech
Chur (2020)
Bauherrschaft: Erbegemeinschaft
Urech, Chur; Architekten: Albertin
Architekten, Haldenstein; Bauinge-
nieure: Liesch Ingenieure, Chur;
© Ingo Rasp.

Mensa/Mediothek Bündner
Kantonsschule Chur (2017)
Bauherrschaft: Kanton Graubünden;
Architekt: Andy Senn, St.Gallen;
Bauingenieure: Edy Toscano AG,
Chur; © Ingo Rasp.

Italienische Brücke Chur (2020)
Bauherrschaft: Stadt Chur; Bauinge-
nieure: Bänziger Partner AG, Chur;
© Ingenieure.



Quartierüberbauung Alte KEB
Chur (2019)
Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft der Stadt Chur; Architekten: Bosch & Heim, Gredig Walser, Corinna Menn, Chur; © Ralph Feiner.

Häuser 56 und 58 Quartierüberbauung Alte KEB Chur (2018)
Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft der Stadt Chur; Architektin: Bosch & Heim Architekten AG, Chur; Bauingenieure: Bänziger Partner AG, Chur; © Ralph Feiner.

Häuser 52 und 60 Quartierüberbauung Alte KEB Chur (2018)
Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft der Stadt Chur; Architektin: Corinna Menn, Chur; Bauingenieure: Bänziger Partner AG, Chur; © Ralph Feiner.

Kantonales Verwaltungszentrum Sinergia Chur (2020)
Bauherrschaft: Kanton Graubünden; Architekten: D. Jüngling und A. Hagmann, Chur; © Ralph Feiner.

Überbauung Steinbock Chur (2019)
Bauherrschaft: AXA Leben AG und Axa Versicherungen AG, Winterthur; Architekten: Giubbini Architekten AG, Chur; Bauingenieure: Bänziger Partner AG, Chur; © Stephan Schenk.

Haus D Quartierüberbauung Alte KEB Chur (2019)
Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft der Stadt Chur; Architekten: Gredig Walser Architekten AG, Chur; Bauingenieure: Bänziger Partner AG, Chur; © Ralph Feiner.

Umbau Anwalts- und Notariatsbüro Chur (2021)
Bauherrschaft: hb11-immo ag, Chur; Architektin: Monika Geissler GmbH, Chur; © Ralph Feiner.

Instandsetzung Konvikt Chur (2020)
Bauherrschaft: Kanton Graubünden; Architekt: Pablo Horváth, Chur; Bauingenieure: Bänziger Partner AG, Chur; © Ingo Rasp.

Wohnhaus Grünenfelder-Bischof Chur (2017)
Bauherrschaft: Marc und Selina Grünenfelder-Bischoff, Chur; Architekten: Schwander & Sutter Architekten, Chur; Bauingenieure: Gartmann Schmed & Partner, Chur; © Ralph Feiner.



**Kinderspital und Haus H1 Kantons-
spital Graubünden** Chur (2019/2020)
Bauherrschaft: Kantonsspital Graubünden Immobilien AG, Chur; Architekten: Stauffer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld; © Roland Bernath, Andrea Helbling.

**Multisammelstelle Werkhof
der Stadt Chur** Chur (2020)
Bauherrschaft: Stadt Chur; Architekt: Vincenzo Cangemi, Chur; Bauingenieur: Neue Holzbau AG, Lungern; © Ralph Feiner.

Pardislabrücke
Chur/Haldenstein (2017)
Bauherrschaft: Stadt Chur und Gemeinde Haldenstein; Bauingenieure: Conzett Bronzini Partner AG, Chur; © Ingenieure.

Betonhaus Davos Monstein (2018)
Bauherrschaft: Georg Flury, Davos Monstein; Architekt: Georg Flury, Davos Monstein; © Architekt.

Umbau Rätia Center
Davos Platz (2017)
Bauherrschaft: Silvan Fopp, Davos Platz; Architektin: Corinna Menn, Chur; Bauingenieure: Pedrazzini Guidotti sagl, Lugano; © Ralph Feiner.

Trainingshalle HCD
Davos Platz (2018)
Bauherrschaft: Hockey Club Davos AG, Davos Platz; Architekten: Fanzun AG, Samedan; Bauingenieure: Fanzun AG; © Ralph Feiner.

Sporthalle Tobelmühle
Davos Platz (2020)
Bauherrschaft: Gemeinde Davos; Architekten: neff neumann architekten ag, Zürich; Bauingenieure: Thomas Boyle + Partner AG, Zürich; © Rasmus Norlander.

Campusgebäude Medizincampus Davos Davos Wolfgang (2019)
Bauherrschaft: Kühne Real Estate AG, Schindellegi; Architekten: OOS AG, Zürich; Bauingenieure: Afry Schweiz AG, Zürich; © Michael Egloff.

Umbau Wohnhaus Schmid-Kunz
Fläsch (2020)
Bauherrschaft: Nina und Johannes Schmid-Kunz, Bubikon; Architekten: ARGE Marlene Gujan, Igis/Daniel Ladner, Chur; Bauingenieure: Ferrari Gartmann AG, Chur; © Ralph Feiner.



Bushaltestelle Fläsch (2019)
 Bauherrschaft: Gemeinde Fläsch;
 Architekten: atelier-f ag architekten,
 Fläsch; © Architekten.

Wohnen im Stall Fläsch (2020)
 Bauherrschaft: Tamara Adank &
 Arno Spescha, Fläsch; Architekten:
 atelier-f ag architekten, Fläsch;
 © Ralph Feiner.

Umbau Mehrzweckgebäude
 Fläsch (2020)
 Bauherrschaft: Gemeinde Fläsch;
 Architekten: Bearth & Deplazes
 Architekten AG; Bauingenieure:
 Ferrari Gartmann AG, Chur;
 © Ralph Feiner.

Haus im Stall Fürstenu (2019)
 Bauherrschaft: privat; Architekten:
 atelier-f ag architekten, Fläsch;
 © Ralph Feiner.

Haus Schlossblick
 Haldenstein (2019)
 Bauherrschaft: Baugesellschaft
 Schlossblick, Haldenstein; Architek-
 ten: Joos & Mathys Architekten AG,
 Andeer/Zürich; Bauingenieure:
 Ingenieurbüro Flütsch AG, Chur;
 © Andreas Buschmann.

Schulanlage Klosters Platz
 Klosters Platz (2019)
 Bauherrschaft: Gemeinde Klosters
 Serneus; Architektin: Anais Architek-
 tur Nina Bühlmann, Zürich; Bau-
 ingenieure: APT Ingenieure, Zürich/
 Bänziger Partner AG, Chur;
 © Ralph Feiner.

Radwegbrücke Landquart (2018)
 Bauherrschaft: Bundesamt für
 Strassen ASTRA; Bauingenieure:
 Bänziger Partner AG, Chur;
 © Ingenieure.

Instandsetzung Schulgebäude
Plantahof Landquart (2021)
 Bauherrschaft: Kanton Graubünden;
 Architekten: Grigo Pajarola
 Architekten, Chur; Bauingenieure:
 Emch+Berger Graubünden AG, Chur;
 © Ingo Rasp.

Chesa Christina
 La Punt Chamues-ch (2020)
 Bauherrschaft: Marcel Brühlhart
 und Christiane Bohni, Spiez; Archi-
 tekten: FH Architektur, Bever;
 Bauingenieure: Afry Schweiz AG,
 Zürich; © Valleria Bellora.



**Umbau Engadinerhaus zu Null-
 energiebilanzhaus** Latsch (2020)
 Bauherrschaft: privat; Architekt:
 Peter Felix, Zürich; Bauingenieure:
 Davoser Ingenieure AG, Davos
 Dorf; © Thomas Aus der Au.

Bahnhof Lavin Lavin (2019)
 Bauherrschaft: Rhätische Bahn AG,
 Chur; Architekten: Brassler
 Architekten, Samedan; Bauingenieur:
 Beat E. Birchler, Zernez;
 © Romano Brassler.

Mottahütte Lenzerheide (2017)
 Bauherrschaft: Lenzerheide
 Bergbahnen AG, Lenzerheide;
 Architekten: Giubbini Architekten
 AG, Chur; Bauingenieure: Liesch
 Ingenieure AG, Chur; © Ralph Feiner.

Strassenunterführung
 Madulain (2020)
 Bauherrschaft: Rhätische Bahn AG,
 Chur; Bauingenieure: Bänziger
 Partner AG, Chur; © Ingenieure.

Ciäsa Alba Maloja (2018)
 Bauherrschaft: Peter Battaglia,
 Maloja; Architekten: Fanzun AG,
 Samedan; Bauingenieure:
 Fanzun AG; © Michael Henzi.

Schutzdach Parpan (2018)
 Bauherrschaft: Luzius und Maria
 Raschein, Parpan; Architekt: Adrian
 Christen, Chur; Bauingenieur:
 Christian Schoop, Chur;
 © Gabor Gyenese.

Mehrfamilienhaus Muntanella
 Samedan (2021)
 Bauherrschaft: Ina ImmoBilia AG,
 Celerina/Schlarigna; Architektin:
 studioC Architektin GmbH, St.Moritz;
 Bauingenieure: Afry Schweiz AG,
 St. Moritz; © Architektin.

Umbau Alpgebäude
 St. Antönien (2020)
 Bauherrschaft: privat; Architekten:
 Nickisch Walder, Flims; Bauinge-
 nieure: Ingenieurbüro Flütsch AG,
 Chur; © Roland Tännler.

Einfamilienhaus Herz aus Stahl
 Scharans (2021)
 Bauherrschaft: Wolfgang und
 Beatrice Koller, Scharans; Architekt:
 tomaschett-architektur, Schnaus;
 Bauingenieure: BKS Ingenieur und
 Planer AG, Chur; © Maurin Toma-
 schett.



Einfamilienhaus Montagna

Schiers (2020)
 Bauherrschaft: privat; Architekten:
 Riccardo Tettamanti architetta
 schiers ag, Schiers; Bauingenieure:
 Ingenieurbüro Angelo Rizzi, Küblis;
 © Andrea Badrutt.

Überbauung Monolit Scuol (2020)

Bauherrschaft: Acla ImmoBiglias SA,
 Scuol; Architekten: Fanzun AG,
 Scuol; Bauingenieure: Fanzun AG;
 © Michael Henzi.

Brücken Umfahrung Selma

Selma (2021)
 Bauherrschaft: Kanton Graubünden;
 Bauingenieure: Lurati Muttoni
 Partner SA, Roveredo; © Franco
 Lurati, Matthias Wielatt.

Spa Hotel Waldhaus

Sils/Segl Maria (2020)
 Bauherrschaft: AG Hotel Waldhaus
 Sils-Maria, Sils/Segl Maria; Architek-
 ten: Miller & Maranta, Basel; Bauin-
 genieur: Beat E. Birchler, Zerne; ©
 Ruedi Walti.

Instandsetzung Splügenpass- strasse Splügen (2021)

Bauherrschaft: Kanton Graubünden;
 Bauingenieure: Casutt Wyrtsch
 Zwicky AG, Chur; © Ingenieure.

Betriebsgebäude Rhienergie

Tamins (2019)
 Bauherrschaft: Rhienergie AG,
 Tamins; Architekten: Büro Krucker
 Architekten AG, Zürich; Bauinge-
 nieure: Widmer Ingenieure AG, Chur;
 © Georg Aerni.

Einfamilienhaus am Hang

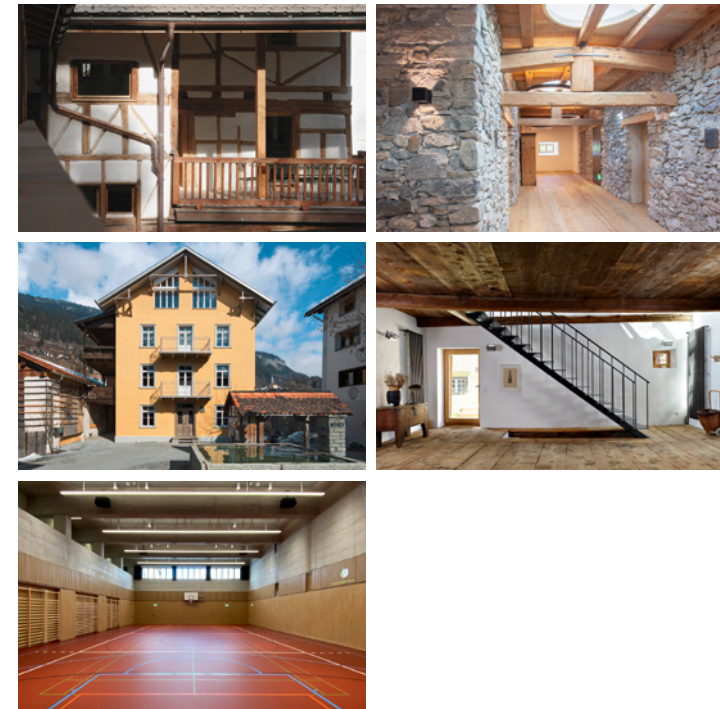
Thusis (2019)
 Bauherrschaft: privat; Architekten:
 Angela Deuber Architects, Zürich;
 Bauingenieure: Ferrari Gartmann AG,
 Chur; © Schaub Stierli.

Strassenkorrektur Ronastutz

Tinizong/Rona (2021)
 Bauherrschaft: Kanton Graubünden;
 Bauingenieure: ARGE Scolopendra
 (J. Erni Bau AG, Conzett Bronzini
 Partner AG, dsp Ingenieure & Planer
 AG, Gysi Leoni Mader AG);
 © Gianfranco Bronzini.

Haus Neba dr Rüfi Trimmis (2020)

Bauherrschaft: Claire und Corsin
 Jenal, Trimmis; Architektinnen:
 Adriana D'Inca und Seraina Jenal,
 Chur; Bauingenieur: Jon Andrea
 Könz, Zerne; © D'Inca Imboden.



Umbau Bergwaldzentrum mit Jugendherberge Trin (2017)

Bauherrschaft: Stiftung Bergwald-
 projekt, Trin; Architektin: Marlene
 Gujan Architektur AG, Igis; Bauinge-
 nieure: Plácido Pérez Bauingenieure
 GmbH, Bonaduz; © Lucia Degonda.

Renovation Wohnhaus Tschärner

Trin Digg (2019)
 Bauherrschaft: Gerda und Simon
 Brunner-Lendi, Felsberg; Architek-
 ten: Bearth & Deplazes Architekten
 AG, Chur; Bauingenieure: Ferrari
 Gartmann AG, Chur; © Ralph Feiner.

Mehrzweckgebäude Vals (2021)

Bauherrschaft: Gemeinde Vals;
 Architekten: SAM Architekten AG,
 Zürich; Bauingenieure: Conzett
 Bronzini Partner AG, Chur;
 © Architekten.

Umbau Banca Raiffeisen Zerne

Zerne (2019)
 Bauherrschaft: Banca Raiffeisen
 Engiadina Val Müstair, Zerne;
 Architekten: Brasser Architekten,
 Samedan; Bauingenieure: Brehm
 Thanei Ingenieure, Scuol; © Gian
 Giovanoli.

Renovation Chesa Gian Casty

Zuoz (2018)
 Bauherrschaft: Mierta und Michael
 Hohl-Casty, Zuoz; Architekten:
 Klainguti + Rainalter SA, Zuoz; Bau-
 ingenieur: Walter Stamm, Celerina/
 Schlarigna; © Michel Bonvin.

Verein Gutes Bauen Graubünden

Auslober der Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021 ist der Verein Gutes Bauen Graubünden. Er wird von folgenden Vereinen, Verbänden und Institutionen getragen:

Bündner Heimatschutz
Bündner Vereinigung für Raumentwicklung
Bund Schweizer Architekten, Ortsgruppe Zürich Aargau Glarus Graubünden
Heimatschutz Sektion Engadin und Südtäler
Institut für Bauen im alpinen Raum der Fachhochschule Graubünden
Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein, Sektion Graubünden

Vorstand

Martin Heim dipl. Arch. ETH SIA SWB
(Präsident)

Christian Auer dipl. Arch. HTL SIA,
Designer SDA

Daniel Bosshard dipl. Arch. ETH SIA BSA

Carmen Gasser Derungs dipl. Innen-
architektin | Designerin FH VSI.ASAI

Georg Krähenbühl dipl. Arch. ETH SIA SWB

Franziska Preisig Dr. iur.

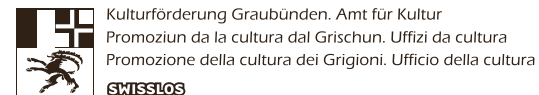
Projektleitung

Ludmila Seifert lic. phil. Kunsthistorikerin

www.gute-bauten-graubuenden.ch

Geldgeber

Der Verein Gutes Bauen Graubünden dankt allen Geldgebern sehr herzlich für die wertvolle Unterstützung!



Bürgergemeinde Chur

Curti Stiftung La Punt-Chamues.ch
Stiftung Stavros S. Niarchos
Boner Stiftung für Kunst und Kultur
Stiftung Jacques Bischofberger
Stiftung Dr. M.O. Winterhalter
Stiftung Lienhard-Hunger
Willi Muntwyler-Stiftung St. Moritz

Stadtverein Chur

Graubündner Kantonalbank GKB
Beitragsfonds
Josias Gasser Baumaterialien AG
Abitare M. Hürlimann AG
Lazzarini AG
H. Studach's Erben AG
Leonardo Buehler SAGL
Emch+Berger Graubünden AG
Ferrari Gartmann AG
Gebr. Möhr AG Holzbau
Ramon Zangger GmbH

Impressum

Herausgeber

Verein Gutes Bauen Graubünden

Konzeption, Redaktion, Lektorat

Ludmila Seifert, Chur

Gestaltung

Ramun Spescha, Spescha Visual Design

Satz

Martina Buchli, Darms Werbetechnik AG

Druck

Casanova Druck Werkstatt AG

Bezugsquelle

Verein Gutes Bauen Graubünden

Preis

CHF 20.00

© 2021, Verein Gutes Bauen Graubünden

Alle Rechte vorbehalten; kein Teil dieses Werks darf in irgendeiner Form ohne vorherige Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 978-3-033-08877-1

Verein Gutes Bauen Graubünden

LürliBadstrasse 39

CH-7000 Chur

info@gute-bauten-graubuenden.ch

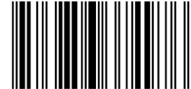
www.gute-bauten-graubuenden.ch

ISBN 978385637497-6



9 783856 374976

ISBN 978385637497-6



9 783856 374976